Was ist dieser "Krieg gegen den Terrorismus"?

Autor(en): **Ganser, Daniele**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-70364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was ist dieser «Krieg gegen den Terrorismus»?

Eine Zwischenbilanz der Verunsicherung

Der so genannte «Krieg gegen den Terrorismus» hat am 11. September 2001 begonnen. Nach etwas mehr als vier Jahren gilt es, eine erste – und notwendigerweise unvollständige – Zwischenbilanz zu ziehen. Was ist dieser «Krieg gegen den Terrorismus»? Verstehen wir ihn und seine Widersprüche?

Daniele Ganser*

Fest steht, dass der «Krieg gegen den Terrorismus» mit einem riesigen Schock angefangen hat, der durch die Medien global verbreitet wurde und noch heute nachwirkt. Dieser Schock waren die Terroranschläge vom 11. September, die gemäss der offiziellen Untersuchung von Thomas Kean 2973 Menschenleben gefordert haben und daher den bis heute grössten Terroranschlag in der Geschichte der Menschheit darstellen. Weitere Anschläge folgten unter anderem in Bali, Madrid, Bagdad und London. Die genaue Aufklärung der vielen Anschläge wird Jahre dauern.

In einem abstrakten Sinn hat man sich nach vier Jahren widerwillig an den globalen Terror gewöhnt, er scheint wie die laufenden Kriege zum brutalen internationalen Ringen um die Macht zu gehören. Jenseits dieser trügerischen Gewöhnung entstehen Angst und Schrecken heute vor allem dann noch, wenn über die Möglichkeit von nuklearen, biologischen oder chemischen Terroranschlägen gesprochen und nachgedacht wird. Dieses Szenario stellt ohne jeden Zweifel die schlimmste mögliche Entwicklung des so genannten «Krieges gegen den Terrorismus» dar.

ABC-Terror ist keine Fiktion. Am 20. März 1995 trat der Wahnsinn ein, als Mitglieder der Aum-Sekte in U-Bahnen in Tokio mehrere Beutel mit dem Nervengas Sarin aufstachen, damit 12 Menschen töteten, 5500 verletzten und sehr grosse Angst vor Chemieterror auslösten. Und kurz nach dem 11. September folgte ein Bioterrorangriff in den USA im Herbst 2001 mit Anthrax-Briefen, die fünf Menschen töteten und eine grosse Panik verbreiteten. Es wurden inländische Personen für den Anschlag verantwortlich gemacht, ohne dass die genauen Hintergründe bis heute geklärt sind.

Im Kern war es diese abgrundtiefe Angst vor der Verbindung von Terrorismus mit Massenvernichtungswaffen, welche die US-Bevölkerung und das US-Parlament dazu bewogen, der US-Regierung von George Bush Junior grosse militärische Vollmachten zu übertragen, welche am 7. Oktober 2001 zum Krieg gegen Afghanistan und am 19. März 2003 zum Krieg gegen den Irak führten. Gemäss der deklarierten Strategie dienten beide Kriege dazu, Terroristen zu fangen, Terrorlager zu zerstören und Regierungen zu stürzen, die angeblich über Massenvernichtungswaffen verfügten und diese angeblich an Terroristen weitergeben wollten.

Gemäss dieser Analyse scheint der «Krieg gegen den Terrorismus» eine kluge und einsichtige Strategie, um eine der grössten globalen Herausforderungen zu meistern. Und so folgten denn in den vergangenen vier Jahren auch einige Staaten der Supermacht USA und übernahmen deren Rezepte. In absehbarer Zeit, so die Hoffnung, würde man die Terrorlager zerstört, die Terroristen gefangen und die verantwortungslosen Regierungen gestürzt haben, sodass Letztere nie wieder die Möglichkeit erlangen können, Terroristen mit ABC-Waffen auszurüsten.

Wenn man jedoch tiefer gräbt und um eine differenziertere Analyse des «Krieges gegen den Terrorismus» ringt, tritt eine Vielzahl von Widersprüchen hervor, die im Untergrund gären und immer deutlicher an die Oberfläche gelangen. Die Widersprüche sind so grundlegender Natur, dass man sich mit Fug und Recht fragen muss, ob wir den «Krieg gegen den Terrorismus», so wie er sich seit vier Jahren entfaltet, überhaupt richtig verstanden haben.

Als erster Widerspruch suggeriert der «Krieg gegen den Terrorismus» und seine Darstellung in den Medien, dass Terror heute die grösste Gefahr für die menschliche Sicherheit darstelle. Gemäss der ersten umfassenden Studie zum Thema menschliche Sicherheit, dem «Human Security Report» von Andrew Mack, der im Oktober 2005 veröffentlicht wurde, ist dies aber nicht wahr. «Der internationale Terrorismus hat in den letzten 30 Jahren weniger als 1000 Menschen pro Jahr getötet», so der Bericht, und liegt daher weit hinter den Kategorien Krieg, Bürgerkrieg und Hungertote.

Nur wenn Terroristen ABC-Waffen einsetzen, könnte der Terror dereinst zur grössten Gefahr für die menschliche Sicherheit werden. Doch hier zeigt sich der zweite Widerspruch: Die historisch belegten ABC-Terroranschläge kamen nicht aus der muslimischen Welt, gegen die heute der Krieg gegen den Terror geführt wird, sondern im Falle von Anthrax aus den USA selber und im Falle von Japan von einer radikalen Sekte. In beiden Fällen ist ein Angriffskrieg das falsche Instrument, um das Problem zu lösen.

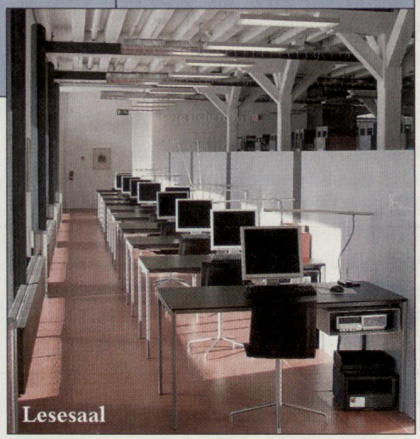
Der grösste und zentrale Widerspruch des so genannten «Krieges gegen den Terrorismus» ist der, dass er die Gesamtzahl von Terroristen auf der Welt nicht verkleinert, wie er vorgibt, sondern im Gegenteil erhöht. Über diese Frage der Nettobilanz ist in der letzten Zeit natürlich viel gestritten worden, und auch heute noch besteht in diesem äusserst wichtigen Punkt keine Einigkeit. Doch immer deutlicher wird klar, dass das renommierte Londoner International Institute for Strategic Studies (IISS) Recht hatte, als es in seinem am 19. Oktober 2004 veröffentlichten Jahresbericht «Das militärische Gleichgewicht 2004–2005» festhielt, dass der Krieg der USA gegen den Irak die Gefahr terroristischer Anschläge gegen westliche Länder nicht verringert, sondern im Gegenteil erhöht hat.

Dieser Widerspruch ist sehr schwer wiegend. Stimmt es, dass der «Krieg gegen den Terrorismus» selber mehr Terroristen produziert als er tötet oder einsperrt? Und wenn ja, ist er dann schlicht eine schlechte Strategie, um ein echtes Problem zu lösen? Oder gar die grösste Lüge der letzten vier Jahre, da er andere verdeckte Ziele verfolgt und es ihm gar nicht darum geht, den Terrorismus zu bekämpfen? Ein klassifizierter CIA-Bericht vom Juni 2005 bestätigt die These des IISS und betont, dass der Irak heute zum grössten Trainingslager für Terroristen geworden ist. Gemäss dem CIA-Bericht bringe der Aufstand im Irak besser trainierte muslimische Untergrundkämpfer und Terroristen hervor als der Krieg in Afghanistan in den 1980er-Jahren, aus welchem das Al-Kaida-Netzwerk und Osama Bin Laden hervorgingen, da das gesamte Segment der asymmetrischen Kriegführung intensiv geübt werde. «Sie haben hier alles, von Bombenanschlägen zu Ermordungen bis zu mehr oder minder konventionellen Angriffen», kommentierte ein CIA-Counter-Terrorism-Experte, der anonym bleiben wollte, die Lage im Irak. Im Januar 2006 bestätigte auch Dr. Hillel Fradkin, Direktor Muslim Studies am Hudson Institute in den USA: «Der Irakkrieg hat eine Elite von Jihadis hervorgebracht.»

Ebenso widersprüchlich bleibt, warum nach den Anschlägen vom 11. September der Angriff auf Afghanistan und das Ergreifen von Osama Bin Laden als Kernanliegen des «Krieges gegen den Terrorismus» präsentiert wurden, heute aber Osama Bin Laden kaum mehr ein Thema ist und nur noch gelegentlich über undurchsichtige Videobotschaften auf Al Dschasira auf-

* Dr. phil. Daniele Ganser ist Schweizer Historiker mit Spezialgebiet verdeckte Kriegsführung. Er hat zu diesem Themenbereich an der MILAK geforscht.

Aussenansicht



Lesesaal

Neuer Standort der Eidg. Militärbibliothek in Bern

Wir benutzen die Gelegenheit, Dr. Jürg Stüssi und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den vorbildlichen Einsatz zugunsten der Interessenten sehr herzlich zu danken.

Die Unterstützung durch die Damen und Herren der Eidg. Militärbibliothek ist stets kompetent, effizient und freundlich. G.

taucht, ohne dass deren Echtheit und Quellenbasis von unabhängigen Experten überprüft werden könnte.

«Wie wichtig ist es eigentlich, Bin Laden zu erwischen?», fragte eine Schweizer Zeitung am 21. November 2004 den ehemaligen CIA-Mitarbeiter Michael Scheuer, der an der Jagd nach Osama massgeblich beteiligt war. Worauf dieser antwortete: «Gar nicht.» Im Kern gehe es um «Imperiale Hybris», ein Ausbau der Vormachtstellung der USA so Scheuer, der ein Buch unter dem gleichen Titel vorlegte.

Wenn es tatsächlich darum ging, im Krieg gegen Afghanistan Terroristenlager zu zerstören und Bin Laden zu fangen, dann ist es nicht einsichtig, warum im Irakkrieg danach noch grössere Lager geschaffen wurden und Bin Laden heute kein Thema mehr ist.

Nicht weniger schwer wiegend ist der Widerspruch mit den Massenvernichtungswaffen, welche in der Hand von Terroristen zu Recht als eine der grössten Schrecken des 21. Jahrhunderts gelten müssen. Der Widerspruch besteht darin, dass die zwei Länder, USA und Grossbritannien, welche nicht müde werden, diese grosse Gefahr zu schildern, selber äussert leichtsinnig mit dem Szenario umgehen, indem sie es politisch instrumentalisieren, was bei der Brisanz der Gefahr nicht angebracht ist.

Vor dem Angriff auf den Irak am 19. März 2003 argumentierten sowohl London als auch Washington, dass Saddam Hussein ohne jeden Zweifel Massenvernichtungswaffen habe und diese vermutlich bald an Terroristen weitergebe. Es gäbe sogar Verbindungen von Saddam Hussein zum 11. September, was sich später als Lüge herausstellte. Erst später wurde klar, dass der Irak keine Massenvernichtungswaffen besass. Und was noch schlimmer war, dass sowohl Bush wie auch Blair dies vermutlich schon vor dem Angriff wussten.

Gemäss der britischen Times vom 1. Mai 2005 war Sir Richard Dearlove, Direktor des britischen Auslandsgeheimdienstes MI6, vor dem Krieg zu CIA-Direktor George Tenet nach Washington geflogen, um danach Blair in der Downing Street am 23. Juli 2002, ein Jahr vor Beginn des Krieges, darüber zu informieren, dass der Krieg nicht mehr zu verhindern sei. «Bush will Saddam durch militärische Aktionen stürzen und dies durch die Verbindung von Terrorismus und Massenvernichtungswaffen rechtfertigen», so Dearlove. MI6 wusste aber, dass die Faktenlage mehr als dürftig war, und so warnte Dearlove, dass «die Nachrichten und Fakten gemäss der Politik zurechtgebogen werden».

Es ist widersprüchlich und nicht konsistent, wenn die Begründung für den «Krieg gegen den Terrorismus» laufend verändert wird. Verteidigungsminister Donald Rumsfeld erklärte auf Drängen des angesehenen Council of Foreign Relations am 4. Oktober 2004, «dass wir keine Massenvernichtungswaffen gefunden haben. Ich weiss nicht, warum sich die Angaben als falsch erwiesen haben, aber die Welt ist besser dran, wenn Saddam Hussein im Gefängnis sitzt.» Damit wurde im Rückblick eine neue Begründung für den Irakkrieg geliefert – den Sturz eines Diktators – obschon im Vorfeld des Krieges der Kampf gegen den Terrorismus und die Massenvernichtungswaffen im Vordergrund gestanden hatten.

Indem die Argumente so durchmischt werden, entstehen in den USA immer neue Widersprüche, eine erste Lüge fordert eine zweite, und eine zweite fordert eine dritte, wie im Falle von «Plamegate» deutlich wurde. Um die Gefahr der Verbindung von Massenvernichtungswaffen und Terrorismus zu betonen, erklärte Präsident Bush in seiner Rede zur Nation im Januar 2003, Saddam Hussein strebe die Atombombe an und habe sich dazu im Niger Uran beschafft. US-Botschafter Joseph Wilson ging dieser Geschichte nach, reiste nach Afrika und fand, dass sie eine Lüge war. Als er dies jedoch nach Beginn des Krieges in der New York Times offen legte, wurde seine Frau Valerie Plame als CIA-Agentin durch die Presse enttarnt, ein Verbrechen gemäss US-Recht. Brisant war, dass eine Person im Weissen Haus im Umfeld von Vizepräsident Dick Cheney die Presse informiert und dadurch das Recht gebrochen hatte. Als gegen Cheney's Stabschef Lewis Libby Anklage erhoben wurde, trat dieser sofort zurück, während Wilson scharf kritisierte, dass die USA auf der Basis von Lügen in den Irak geführt wurden und dass das Weisse Haus diejenigen bestraft, welche das belegen.

Vier Jahre nach Beginn des «Krieges gegen den Terrorismus» ist daher die Verunsicherung gross, um was es bei diesem historischen Prozess im Kern wirklich gehe, und Klarheit ist keine in Sicht. Weit verbreitet ist zurzeit die These, die USA jage nicht die Terroristen, sondern das Erdöl, und wolle die Kontrolle über die grossen Vorräte des Mittleren Ostens erlangen. «Peak Oil», das globale Fördermaximum, werde in der nächsten Dekade erreicht, und danach folge eine Energiekrise, da zum ersten Mal in der Geschichte ein global fallendes Erdölangebot eine global ansteigende Nachfrage nicht mehr befriedigen könne. Besonders China, Indien und die EU seien schlecht auf diese Energiekrise vorbereitet, auch die Schweiz, während die USA sich unter dem Vorwand des «Krieges gegen den Terrorismus» die Vorräte sichern und dadurch ihre geostrategischen Rivalen in Schach halten. «Das Land schwimmt auf einem Erdölsee», hatte Vizeverteidigungsminister Paul Wolfowitz während einer Pressekonferenz im Juni 2003 zum Irak erklärt, und hatte Recht.

Für die Schweiz ist es wichtig herauszufinden, ob der «Krieg gegen den Terrorismus» tatsächlich der Terrorbekämpfung dient oder ob er als Täuschungsmanöver im Vorfeld einer Energiekrise geführt wird. Erst wenn diese zentrale Frage geklärt ist, kann sich die Schweiz sicherheitspolitisch geschickt für die Zukunft positionieren und entweder den Kampf gegen den Terror oder aber das Bemühen um Energiesicherheit zur ersten Priorität erklären, denn Zeit und Mittel sind beschränkt. ■